

Rezension: Johanna Neuhauser: Sextourismus in Rio de Janeiro. Brasilianische Sexarbeiterinnen zwischen Aufstiegsambitionen und begrenzter Mobilität

Trzeciak, Miriam

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Trzeciak, M. (2017). Rezension: Johanna Neuhauser: Sextourismus in Rio de Janeiro. Brasilianische Sexarbeiterinnen zwischen Aufstiegsambitionen und begrenzter Mobilität. [Rezension des Buches *Sextourismus in Rio de Janeiro: brasilianische Sexarbeiterinnen zwischen Aufstiegsambitionen und begrenzter Mobilität*, von J. Neuhauser]. *PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur*, 37(1), 136-138. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58863-1>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

für sich gewiss nicht übermäßig bedeutenden deutschen Kolonien und der wohl wichtigeren ehemals osmanischen Territorien im Rahmen des Mandatssystems strukturierte Konflikte für Jahrzehnte, sowohl im Nahen und Mittleren Osten als auch im südlichen Afrika. Auch die Übergabe der deutschen Interessen in Shandong an Japan sollte nicht nur nebenbei erwähnt werden, war sie doch 1919 Auslöser der Bewegung des 1. Mai, eines Wendepunktes der chinesischen Revolution.

Der Band bietet so eine großenteils willkürlich erscheinende Sammlung teilweise durchaus lesenswerter Beiträge, wenn es sich auch fast durchweg um Sekundäranalysen ohne Rekurs auf Primärquellen handelt. Leider ist auch hier einmal mehr das Lektorat offensichtlich entfallen, so dass die Lesenden mit einem zuweilen arg holprigen Gebrauchssenglisch zurecht kommen müssen.

Reinhard Kößler

Johanna Neuhauser: *Sextourismus in Rio de Janeiro. Brasilianische Sexarbeiterinnen zwischen Aufstiegsambitionen und begrenzter Mobilität*. Bielefeld: transcript, 2015, 333 Seiten, <https://doi.org/10.14361/9783839431900>

In ihrer Dissertationsschrift widmet sich die Verfasserin einer Thematik, die im Rahmen von feministischen Debatten und den Feldern der Geschlechterforschung Brisanz aufweist: der Sexarbeit von Frauen in Rio de Janeiro, einem der Hotspots des globalen Sextourismus. Mit Blick auf die Handlungsmacht der Sexarbeiterinnen wendet sich Johanna Neuhauser gegen viktimisierende und stereotypisierende Repräsentationen,

wie sie in feministischen Debatten weiterhin gängig sind. Der Blick auf die heterogenen Orientierungen der Akteurinnen erlaubt eine differenzierte Perspektive auf die komplexen Szenarien und Arbeitsbedingungen, ohne jedoch Momente sozialer Ungleichheit und Ausbeutung auszublenden.

Das Buch ist in neun Kapitel gegliedert. Nach einer methodologischen Verhältnisbestimmung zwischen „Diskurs und Subjekt“, „Erzählung und Praxis“ sowie „Praxis und Struktur“ erfolgt die Vorstellung des Forschungsdesigns. In Anlehnung an Pierre Bourdieus und Loïc Wacquants programmatische „Reflexive Anthropologie“ wählt Neuhauser einen praxeologisch vermittelnden Weg. Dabei versteht sie Habitus als eine Erweiterung der von Karl Mannheim entwickelten Wissenssoziologie und unterzieht das Konzept anschließend mit Lois McNay und Cornelia Klinger & Gudrun-Axeli Knapp einer geschlechtertheoretischen und intersektional ausgerichteten Kritik.

Mit einer wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Reiner Keller untersucht Neuhauser in einem ersten Schritt öffentliche Diskurse über Sextourismus in der brasilianischen Medienlandschaft. In diesen Diskursen erscheinen die Akteurinnen vor allem als ausgebeutete und durch marginalisierte ökonomische Verhältnisse in die Prostitution gezwungene, vulnerable Frauen. Demgegenüber werden die Konsumenten der sexuellen Dienstleistungen als gefährliche und ökonomisch handlungsmächtige Ausländer aus dem Globalen Norden dargestellt, deren Investitionen in den informellen Sektor der staatlichen Ökonomie schaden. Diese sich an den Differenzverhältnissen von Geschlecht und Nationalität aufspannende Dichotomie zwischen

der weiblich-passiven, brasilianischen *Garota de Programa* und dem männlich-ausbeutenden, ausländischem *Gringo* ist für die innermediale brasilianische Inszenierung des Sexgewerbes an der Copacabana konstitutiv. So wird sexuelle Ausbeutung als Problem aus dem Ausland externalisiert; die Sexarbeiterinnen werden als nicht-handlungsmächtige Opfer stilisiert und strukturelle Verhältnisse wie Patriarchat und soziale Ungleichheit auf Landesebene diskursiv ausgeblendet.

Um die Handlungsorientierungen der Akteurinnen in den Blick zu bekommen, kontrastiert Neuhauser in einem zweiten Schritt die medialen Diskurse mit den Erzählungen der Sexarbeiterinnen. Mit Hilfe der dokumentarischen Methode nach Ralf Bohnsack analysiert sie narrative Interviews im Hinblick auf Aufstiegsmöglichkeiten, die die Sexarbeiterinnen artikulieren. Sie gibt damit der diskursiven Untersuchung ein handlungstheoretisches Fundament, in dem die Akteurinnen zwar mit den ausbeuterischen Bedingungen postkolonialer Herrschaftsverhältnisse konfrontiert sind, mit diesen jedoch strategisch und emotional umgehen müssen, um die eigenen Lebensbedingungen und die der Familie auf Dauer zu verbessern. Dabei macht Neuhauser auf die ambivalenten Positionalitäten aufmerksam, aus denen die Sexarbeiterinnen als Subjekte eines spezifischen Handlungsfeldes sprechen. In den Erzählungen verknüpfen diese Sexarbeit mit einem Zugewinn an Handlungsmacht in ökonomischer und sexueller Hinsicht. Sie begreifen ihre Arbeit als Erwerbsarbeit, mittels derer sie ihre begrenzte soziale Mobilität strategisch erweitern und aus ihrer als passiv und weiblich empfundenen Subjektposition

im Kontext patriarchaler Geschlechterarrangements ausbrechen können.

In einem dritten Schritt untersucht Neuhauser diskursive und räumliche Praktiken im Feld des Sextourismus, um im Anschluss daran auf Narrative und Diskurse zu internationaler Mobilität einzugehen. Die Sexarbeiterinnen verweisen auf die Trennung der Sphären von Arbeits- und Privatleben. Diese Trennung begründen sie mit dem Schutz vor Stigmatisierung. Zugleich konstruieren sie damit Sexarbeit als einen 'anderen', heterotopischen Raum. Damit verbunden ist eine Produktion devianter Räumlichkeit, die mit den räumlichen Politiken der Verdrängung von Prostitution an der Copacabana während der Fußballweltmeisterschaft korrespondiert.

In der komplexen und methodologisch fundierten Analyse arbeitet Neuhauser die Handlungsorientierungen der interviewten Sexarbeiterinnen in Bezug auf subjektive Deutungen, diskursive Ordnungen und soziale Strukturen heraus. Ausgehend von Bourdieus Praxeologie kommen hierbei die Ambivalenzen der eigensinnigen, subjektiven Aufstiegsnarrativen hinsichtlich der strukturellen Bedingungen zum Vorschein. Kritisch gegenüber dem Strukturalismus argumentiert die Autorin unter Rückgriff auf McNay, dass soziale Mobilität zu einer Veränderung habituelier Praktiken führen könne. Jedoch zeigt die intersektional ausgerichtete Analyse, inwiefern strukturelle Verhältnisse der Differenz wie Geschlecht, soziale Herkunft, Ethnizität oder, mit Bourdieu gesprochen, ökonomische, kulturelle oder soziale Kapitalsorten die soziale Mobilität der Akteurinnen einschränken. Diese begrenzte Mobilität der

handelnden Subjekte steht im Zentrum der Analyse, die Neuhauser in einem Spannungsfeld zwischen Aufstiegsambitionen und sozialer Ungleichheit verortet.

Die vorliegende Arbeit ist in mehrfacher Hinsicht lesenswert. Sie gibt nicht nur auf komplexe und differenzierte Weise einen Einblick in das schwer zugängliche und in den Medien vereinfacht dargestellte Forschungs- und Arbeitsfeld der Sexarbeit. Vielmehr gibt sie auch ein Beispiel, wie postkolonial-feministische Ansprüche methodologisch und erkenntnistheoretisch umgesetzt werden können, um viktimisierenden Repräsentationen hinsichtlich Geschlecht und Sexualität eine Wissensproduktion entgegenzusetzen, die sich den machtvollen Verwobenheiten des eigenen Standpunktes in koloniale Ordnungen bewusst ist und diese reflexiv anwendet.

Miriam Trzeciak

Beatrice Bourcier: *Mein Sommer mit den Flüchtlingen. Der bewegende Bericht einer freiwilligen Flüchtlingshelferin.*
Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel
2016, 2. Aufl., 176 Seiten

Mit dem Zuzug von Geflüchteten nicht nur nach Deutschland allgemein, sondern ganz konkret auch in Kommunen, in denen der Anteil an aus dem Ausland Zugewanderten bis dato verschwindend gering war, wurden 2014/2015 unglaublich viele Menschen einzeln und in Initiativen aktiv. Das Phänomen erhielt die Bezeichnung „Willkommenskultur“. Kurz nach dem Phänomen kamen auch erste Bücher auf den Markt, so auch Beatrice Bourciers vorliegender Bericht.

Die Autorin steht für einen Typus an „Willkommensaktiven“: weltoffen, aber bis dato noch nicht in anderen Bereichen sozial oder politisch aktiv. Sie arbeitet im PR-Bereich u.a. für Red Bull und setzt ihren Unternehmensleitspruch „be! welcome“ überzeugt in ihrem oberbayerischen Dorf um, als es dort heißt, eine Flüchtlingsunterkunft mit 200 Personen werde in einer Turnhalle eingerichtet. Mit ihren Töchtern geht sie erste Kontakte mit den Neuangekommenen ein, fängt an, sich zu engagieren und begleitet in intensiven Wochen das Leben einiger Familien. Wie in einem Roman verfolgt auch die Leserin mit Spannung die nächsten Erlebnisse mit den Familien (Findet die durch ein versehentlich falsch abgebrogenes Taxi zerrissene achtköpfige Familie mit Salgei und Ravina wieder zusammen? – ... die Auflösung gibt es nach mehreren Episoden erst im letzten Kapitel). Die Familien werden dann nach und nach „umverteilt“, oft weiß die Helferin nicht wohin, bis sie den letzten Bus mit „meinen Flüchtlingen“ wegfahren sieht. Immerhin sind es „gute Tränen“, die sie fließen sieht (176).

Das Buch liest sich leicht weg wie ein dahinfließender Erlebnisroman, nur dass die Personen und Erlebnisse real sind. Der Ton ist locker, mit leicht selbstironischer Note ob ihrer eigenen Vorstellungen und alltäglichen und oft komischen Interaktionen mit Geflüchteten wie mit Alteingewanderten. Das Buch ist insofern lesenswert als es die besondere Situation im Sommer 2015 auf einer Alltagsebene dokumentiert. So werden administratives Chaos ebenso wie große Improvisationsfähigkeit deutlich. Auch einige an vielen Orten symptomatische Konflikte („Was noch